

Soziale Abgrenzung auf Facebook – eine ethnographische Feldstudie über die Generation Y

von Milan Glatzer¹

1. Einführung

In letzter Zeit stehen Themen der sozialen Ungleichheit wieder vermehrt im Blickfeld der öffentlichen Debatte. Dies findet Ausdruck sowohl in einem vermehrten Auftreten von Artikeln, die die wachsende Ungleichheit in Deutschland thematisieren, als auch durch Wortmeldungen von Leuten die unter dem Hashtag #unten ihre Erfahrungen von Unterprivilegierung beschreiben. Die Brisanz des Themas wird durch die Popularität von Literatur unterstrichen, die sich mit sozialer Ungleichheit auseinandersetzt. Dazu gehören die Bestseller „Rückkehr nach Reims“ von Eribon, „Die Abstiegsgesellschaft“ von Nachtwey oder das einflussreiche Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ von Piketty. Nicht zuletzt wird die Thematik der sozialen Ungleichheit oft in Zusammenhang mit dem stärker werdenden Populismus in der westlichen Welt gebracht und als Erklärungsansatz für dessen Entstehung herangezogen. Die wachsende Ungleichheit, so der verlautende Tenor, habe dazu geführt, dass ein wesentlicher Teil der Gesellschaft abgehängt sei, welcher sich nun in die Arme der Populisten begeben. Doch solch einheitliche Erklärungsansätze zerfransen schnell, sobald man Fragen aufwirft, worin, für wen und wodurch Ungleichheit eigentlich zugenommen haben soll: auseinanderklaffende Einkommensverteilung, stagnierende Entwicklung der Reallöhne bei wachsender Produktivität, der Zugang zu Bildung oder Produktionsmitteln? Keine dieser Variablen scheint zufriedenstellend die Dimension sozialer Ungleichheit einzufangen, sondern bietet im Gegenteil jeweils Spielraum für eine beschönigende Beschreibung der Entwicklungen.

Als Ergänzung zu messorientierten Erklärungsversuchen erscheint daher eine kulturelle Analyse von Phänomenen sozialer Ungleichheit

vielversprechend. Aus diesem Grund habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie Ungleichheit auf kultureller Ebene kenntlich und damit erschaffen und aufrechterhalten wird. Mit diesem Ansatz greife ich auf Bourdieus Konzepte von „Sozialer Distinktion“ und „Kulturellem Kapital“ zurück. Um sich auf einzelne Menschen auszuwirken, muss Ungleichheit zuerst erkennbar gemacht, sprich markiert, und in eine hierarchische Ordnung gebracht werden. Die Mechanismen dieser Markierungsprozesse beschreibt Bourdieu ausführlich in seinem Buch „Die feinen Unterschiede“ aus dem Jahr 1979. Darin führt er eine kulturelle Dimension zum Verständnis gesellschaftlicher Hierarchisierung ein, welches von einem traditionellen materialistischen Verständnis abweicht (Savage, „Class Analysis“ 8). Bourdieu argumentiert, dass vererbtes Kulturelles Kapital ausschlaggebend sei für die Positionierung eines Individuums in der gesellschaftlichen Hierarchie. Dabei lässt sich Kulturelles Kapital als Austragungsform von Geschmäckern verstehen welche als „legitim“ wahrgenommen, und damit als Indikatoren für hohe „Persönlichkeiten“ angesehen werden. Bourdieu zufolge werden diese legitimen Geschmacksformen von staatlichen Bildungsinstitutionen befördert, wodurch Mechanismen sozialer Diskriminierung aufrechterhalten, und jene privilegiert werden, welche durch ihren sozio-ökonomischen Hintergrund bereits „legitimen“ Geschmack aus dem Elternhaus erwerben konnten. Das Beispiel eines Kindes, welches Zuhause klassische Musik gewohnt ist und sich im Musikunterricht dementsprechend differenziert einbringen kann, ist das vereinfachte Beispiel dieser Mechanismen. Inwiefern jedoch die von Bourdieu beschriebenen Mechanismen der sozialen Abgrenzung noch aktuell sind, zu einer Zeit in der Zugang zu Bildung und kulturellen Gütern durch das Internet durchlässiger geworden ist, ist eine zentrale Frage für das Nachvollziehen sozialer Ungleichheiten.

Im Folgenden präsentiere ich daher Auszüge einer webethnographischen Feldforschung, in

¹ Milan Glatzer hat Philosophie, Geschichte, Kultur- und Medienwissenschaften in Freiburg und den U.S.A. studiert. Er absolviert zurzeit seinen Master in Soziologie an der Goethe Universität in Frankfurt mit einem Schwerpunkt auf sozialer Ungleichheit und sieht sich selbst als unfreiwilligen Kosmopoliten.

denen ich das Posting-Verhalten deutscher Angehörige der „Generation Y“ auf Facebook analysiert habe mit Hinblick auf Praktiken der sozialen Abgrenzung wie Bourdieu sie beschrieben hat. Die Analyse bildet sich aus der vergleichenden Beobachtung zweier Gruppen: bei der einen Gruppe handelt es sich um neun identifizierte Stipendiaten der „Studienstiftung des deutschen Volkes“, bei der anderen um 14 geringqualifizierte Individuen. Beide Gruppen wurden anhand von Markern auf Facebook identifiziert, welche ich als aufschlussreich für den Bildungsgrad erachtet habe. Die „Studienstiftung des deutschen Volkes“ besitzt ihre eigene Facebook-Seite. Profile die einer bestimmten Seite folgen oder sie liken sind von Facebook nicht einsehbar. Daher identifizierte ich mehrere Posts der Stiftungs-Facebook-Seite, welche auf exklusive und teilnehmende Aktivitäten verwiesen. Bei den Posts ist es einsehbar welche Profile diese kommentiert oder mit einem „Like“, „Love“, „Haha“, „Wow“, „Sad“ oder „Angry“ versehen haben. Aus dieser Liste identifizierte ich neun Profile mit geringer Privatsphäreneinstellungen, was eine Voraussetzung für meine Beobachtungen war. Die Identifizierung der Profile von Individuen mit geringerem Bildungsabschluss erfolgte in zweiter Instanz, anhand von Posts, welche negative Merkmale zu den Profilen der Stipendiaten aufwiesen. Neben der notwendigen niedrigen Privatsphäreneinstellung, selektierte ich Profile, die aussagekräftige, biographische Darstellungen geringeren Bildungsgrades aufwiesen, wie etwa Aussagen zu besuchten Schulen, Fotos von Abschlussfeiern, Berufstätigkeiten etc. Dabei sei darauf hingewiesen, dass diese Charakteristiken ausschließlich als Indikatoren einzustufen sind, ohne Tatsachenanspruch. Des Weiteren erhebt ethnographische Forschung keinen Anspruch auf repräsentative Aussagekraft. Stattdessen gilt es nach Geertz eine „Dichte Beschreibung“ zu vollziehen, anhand welcher einzelne Verhaltensweisen im ganzgesellschaftlichen Kontext eingeordnet und erklärt werden können. Des Weiteren ist es mir ein Anliegen, dass die Einblicke in die dargelegten Lebensrealitäten nicht zu Verstärkungen von bestehender Stigmatisierung führen. Meine Absicht ist es, ein Verständnis für kulturelle Unterschiede zu erzeugen, so dass Praktiken der sozialen Abgrenzung ihre Wirksamkeit verlieren. „Nicht bemitleiden, nicht auslachen, nicht verabscheuen,

sondern verstehen!“, so fordert uns Bourdieu auf, soziale Ungleichheit zu erkunden.

Kosmopolitische Ästhetik der Verbundenheit

Die neun Profile, die den Stipendiaten zugeordnet werden, folgen einem gemeinsamen Prinzip der *Vernetzung* und *abstrakten Verbundenheit*. Die Darstellung dieser Eigenschaften wird ergänzt durch eine große Betonung von Leichtigkeit und Mühelosigkeit im sich Zurechtfinden in einer *kosmopolitischen Welt*.

Vor dem Hintergrund der letzten Bundestagswahl ist das hervorstechendste Thema der jüngsten Posts der starke Einsatz für demokratische Werte. Dies wird durch persönliche Stellungnahmen kommuniziert, wie z.B.: „Heute ist Bundestagswahl – geht wählen! Es ist nämlich bei weitem keine Selbstverständlichkeit und jede Stimme zählt!“, „WÄHLT!“ oder „Sexismus und Xenophobie auf nur einem Poster vereint? Das schafft nur die AfD. Traut euch, geht wählen! #Bundestagswahl #btw17“. Diese Zitate bringen Sorgen um demokratische Werte angesichts des Erfolgs der rechtspopulistischen Partei AfD zum Ausdruck. In Übereinstimmung mit der Haltung gegen die AfD wird auch Stellung bezogen für die Europäische Union und gegen andere isolationistische politische Bewegungen wie den Brexit oder Trumps protektionistische Politik. Obwohl mein Interesse nicht auf politischen Orientierungen liegt, ist alleine die Tatsache, dass alle Profile Posts mit politischem Anliegen und Engagement aufweisen, aussagekräftig hinsichtlich anderer Praktiken.

Dazu gehört das Posten informativer Inhalte, in denen eine Vielfalt an gesellschaftlichen und politischen Thematiken diskutiert wird. Diese Posts reichen von informativen Inhalten von ‚Gesetzesvorhaben zur Netzregulierung‘ über Berichte zu ‚Einblicken in das Leben und Motive von Mitgliedern des IS‘ bis hin zu dem Versuch, Aufmerksamkeit auf ‚bedrohte Hummelarten‘ sowie ‚Tiermissbrauch in deutschen Zoos‘ lenken zu wollen. Neben rein informativen Inhalten werden auch Artikel gepostet, in denen ‚Sexismus am Arbeitsplatz‘, ‚Waffenbesitz in den USA‘ sowie ‚innovative Technologien, die verstopften Verkehr auflösen‘ diskutiert werden. Diese Beispiele

zeugen von einem Bewusstsein für und Sorge über eine Reichweite an sozialen Themen, welche nicht unmittelbar in Verbindung mit den Erfahrungshorizonten, nationalen oder kulturellen Kontexten der Individuen stehen.

Solche Posts bringen einen Aspekt der *intellektuellen* Verbundenheit mit der Welt zum Vorschein, welcher weiter unterstrichen wird durch eine *geographische* Verbundenheit. Nicht selten sind Bilder aus dem Ausland zu sehen, versehen mit Aussagen wie „How much I have missed this place! Photo credits: The amazing [...]“, „Impressions from the beautiful four months I spent on Cuba.“, „Auf gehts nach New York – dort werde ich dann auch endlich wieder ausgiebig fotografieren! 😊 [...]“ und „Heute Dracula Castle, dann nach Bukarest und dann ‚into the wild‘ 😊“. Diese Kommentare geben nicht nur Informationen über die besuchten Orte preis, sondern auch, dass die repräsentativen Nutzer keine klassisch touristischen Ambitionen an diesen Orten verfolgen. Stattdessen präsentieren sie eine bedeutsamere und aktivitätsorientiertere Motivation, um ihre Affinität zu diesen Orten zu erklären, die von Studienzeiten im Ausland über Arbeitsaufenthalte bis hin zu persönlich gesteckten Zielen reichen. Es ist insofern relevant, dies zu unterstreichen, als dass keines der Profile touristische Bilder oder Bilder mit Darstellungen von Freizeitentspannung aufweist. Die Autoren Prieur und Savage argumentieren, dass es heutzutage „nötig ist, wenn man aus der Menge herausragen möchte, sich nicht nur von der Mühle der täglichen körperlichen Arbeit abzuheben (...), sondern auch vom ‚unterschiedslosen‘ Verfolgen reinen Vergnügens (...) durch Leute welchen zu viel Zeit zur Verfügung steht“, so dass es „heutzutage so aussieht, als ob diejenigen Klassen, die reich an kulturellem und ökonomischem Kapital sind, sich mehr durch Vielbeschäftigung als durch den Müßiggang auszeichnen.“ (316, 315).

Neben Reiseaktivitäten werden Bedeutsamkeit und Ambition auch durch persönliches Engagement unterstrichen. Ein Weg, die Bedeutung des eigenen Engagements zu unterstreichen, ist die Assoziierung mit einflussreichen Organisationen und/oder Individuen. So zeigt ein Post einen frisch erhaltenen Praktikantenausweis bei der Weltgesundheitsorganisation (WHO), ein ande-

res ein Profilbild mit dem Bundesvorsitzenden der FDP Christian Lindner. Ein weiterer Weg, die Bedeutung persönlichen Engagements hervorzuheben besteht darin, die damit verbundene Verantwortung zu betonen: „Guys, I need your help! For a seminar series on innovative / unconventional approaches to economic challenges I am looking for women and non-white or working class speakers. Please let me know all the brilliant female economists (professors, award-winners etc.) that you can think of!“ Diese nebensächliche Enthüllung der Bedeutung der eigenen Aktivitäten findet bei einem weiteren Individuum auf ähnliche Weise Ausdruck, mit dem Post: „RIESENCHANCE! Unbedingt bewerben – bis 20. Dezember! Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung!“ In diesem Post bietet der/die Betreffende Interessierten Hilfe bei der Bewerbung auf ein prestigereiches Projekt an. Die Information des eigenen Engagements und Erfahrung in diesem Projekt erscheinen als beiläufige Notwendigkeit. Der Post ist auf flüchtige Weise formuliert und suggeriert, dass jeder sich bewerben kann, wodurch die selektiven Bewerbungskriterien heruntergespielt werden. Dies ist insofern exemplarisch, als dass in keinem der Posts das prestigeträchtige Element explizit hervorgehoben wird, noch wird auf den entsprechenden Aufwand hingewiesen, was den Schluss zulässt, dass es als unangemessen eingestuft würde, das zu tun. Diese Schlussfolgerung deckt sich mit Savage, der argumentiert, dass „Menschen in höheren gesellschaftlichen Funktionen sich üblicherweise von jedem Verdacht des Snobismus fernhalten.“ („Social Class 21st Cent.“ 121). Des Weiteren, ergänzt es die Auffassung, wonach „die neue Währung für ‚cool‘ eine ausdrückliche Ablehnung des Snobismus sowie ein Zelebrieren von Diversität“ sei. (114).

Diversität selbst erlangt dabei eine prestigeträchtige Eigenschaft, die ebenfalls auf beiläufige Weise durch sprachliche Kompetenzen dargestellt wird. So postet jemand auf Englisch, dass er nach Kontakten sucht, um eine Unterkunft zu finden: „Dear Berlin-people, I will be moving to Berlin and need accommodation as of June. Maybe until September, maybe longer. If you have any ideas, tips, spare couches, please let me know. Appreciated!“ Dieser Post bestätigt zuvor beobachtete Muster. Neben dem Offensichtlichen, nämlich, dass der Betreffende mobil

ist und fließend Englisch beherrscht, macht der Post deutlich, erstens, dass der Verfasser Leute aus verschiedenen nationalen Hintergründen kennt, welche kein Deutsch beherrschen, sowie sich zweitens in Kreisen bewegt, in denen diejenigen, die Deutsch beherrschen, ebenfalls fließend in Englisch sind. Diese Leichtigkeit sprachlicher Kompetenzen findet auch in beiläufigeren Kontexten Gebrauch, wie etwa bei den folgenden, kurzen Sätzen und Einwüfen: „Finally!“, „Porco demonio...“, „Qu'est-ce qu'une Apfelschorle?“, „Flight booked! ☺“, „à Londres!“ und „Solidarité avec la France“. Der lockere Kontext der Verwendung verschiedener Sprachen unterstreicht die Leichtigkeit und Natürlichkeit, mit der sie gesprochen werden. Gelegentlich wird es als eloquent und witzig empfunden, gelegentlich auch als kompetent und notwendig, in einer anderen Sprache zu kommunizieren.

Solche Aspekte vermitteln eine Natürlichkeit im Manövrieren in einer vielfältigen Welt und ergänzen die zuvor beschriebenen Attribute des Kenntnisreichtums von und *Vernetzung* mit Sphären, die über traditionelle lokale Grenzen hinausgehen. Da „die Fähigkeit, außerhalb des eigenen nationalen Bezugsrahmens zu stehen, für sich genommen bereits ein wichtiger kultureller Marker sein kann“, gehen diese Beobachtungen konform mit Prieur und Savage, die argumentieren, dass es „eine Verbindung gibt zwischen dieser Art wissender Aneignung von Kultur und einer gewissen ‚kosmopolitischen‘ Orientierung.“ (310). Der Begriff „kosmopolitisch“ beschreibt dabei eine abstrahierte „Zugehörigkeit zu allen Teilen der Welt, ohne Begrenzung auf ein Land oder dessen Bewohner“ – und kann somit von einer Elite verwendet werden, die sich damit selbstgefällig als aufgeschlossener gibt als jene ohne eine solche Orientierung“ (313).

Kosmopolitische Vorlieben zeigen sich auch am jeweiligen Sinn für Humor. So fügte ein Nutzer seinem Profilbild, in dem er einen eng geschnallten Wanderrucksack mit darüber gezogenem Regenschutz trägt, die Beschreibung hinzu: „It's official, I really am German“. Mit diesem Kommentar lässt der Nutzer eine reflexive Selbstironie erkennen, die wiederum „die Fähigkeit demonstriert, über den eigenen nationalen Referenzrahmen zu urteilen [...], statt diesen als kul-

turelle Gegebenheit anzunehmen.“ (Prieur und Savage 310). Demgemäß unterstreicht der Nutzer die Fähigkeit sich mit „Leichtigkeit und Anmut zwischen verschiedenen Genres zu bewegen, mit Klassifikationen und Typologien zu spielen, was heutzutage selbst als kulturelles Kapital gelten mag.“ (Savage, „Social Class 21st Cent.“ 52). Da Bourdieu zufolge, „in Fragen des Geschmacks [...] jede Determinierung [...] Negierung“ ist, ist es notwendig, „den negativen Referenzpunkt zu identifizieren, im Verhältnis wozu [...] [kosmopolitische Ästhetik] sich definiert“ (56; 57).

Negative Marker des Kosmopolitischen – Lokale Praktiken der Zugehörigkeit

Am auffälligsten bei der identifizierten Gruppe von Nutzern mit geringerem Bildungskapital ist das Aufweisen von Indizien geringer geographischer Mobilität, einer lokalzentrierten Konstellation des sozialen Netzwerkes, sowie Bemühungen im Leben um Erfolge. Dabei wird ein Verständnis des Gemeinwohls ersichtlich, welches die Übernahme von Verantwortung im unmittelbaren Einflussbereich betont. Zusammen stellen diese Charakteristika das handlungsleitende Prinzip pragmatischer *Zugehörigkeit* dar.

Eine auffällige Beobachtung ist, dass bei den meisten Profilen, bei denen Hobbys oder Leidenschaften aufgeführt werden, diese sich um ein, manchmal auch um zwei oder drei Themen drehen. Diese reichen von Hobbys wie ‚Angeln‘, ‚Reiten‘ oder ‚Bodybuilding‘ über Faszination für ‚Luxusautos‘, ‚Vikingerboote‘ und ‚selbstgemachte Garagenwerkzeuge‘ bis hin zur Identifizierung mit einem bestimmten ‚Fußballclub‘. Es ist bezeichnend, dass Interessen und Aspekte des persönlichen Freizeitvertriebs dargestellt werden, da dies im Kontrast zur hochgebildeten Gruppe steht. Ferner finden sich häufig private Informationen über die persönliche und alltägliche Bezugswelt, wie etwa das Bild eines menschenleeren Einkaufszentrums mit dem Hinweis „Nix los in Jena ist ja der Hammer 🍔“, dem Bild einer Person, die ihre Katze krault und dem Kommentar dazu: „entspannt den Bauch kräulen lassen...“, einer Fotosammlung und dem Hinweis: „Eine schöne Runde mit lieben Menschen und süßen Hunden“ sowie beiläufige Posts wie „Guten Morgen, wünsche euch allen einen schönen

Freitag und später ein schönes Wochenende“. Andere Posts enthalten etwas außergewöhnlichere Erfahrungen wie „[...]Schau nach oben und dann das !!!Hammer 🐱? Da willst ja noch hin! Mega kleine Sachen die ein verblüffen!?!? 🐱? 🐱?“, dazu ein Bild eines Heißluftballons mit REWE-Aufschrift, ebenso wie ein Post mit dem Inhalt: „Das war eine Nacht 🐱? alle drei Wohnungskatzen abgehauen weil Ben unser Hund Durchfall hat und hat sich mal alle Türen aufgemacht zum Hof. Haben wir nicht gute Tiere. Alle wieder da ❤️❤️❤️❤️“. Die Urheber dieser Posts scheinen die darin enthaltenen Informationen als mitteilungswürdig empfunden zu haben, eben weil sie persönliche Erfahrungen des Alltags einfangen. Der Sinn dieser Posts scheint dabei dem Prinzip zu folgen, anderen einen Bezug zum eigenen Leben zu gewähren und so soziale Verbindung herzustellen.

Wie in der vorherigen Gruppe werden auch in dieser Gruppe häufig informative Posts geteilt. Dabei können sowohl die Bezugnahme zu, wie auch die Begrenzung auf den eigenen Erfahrungsraum weiter als leitendes Postingprinzip beobachtet werden. Die Relevanz informativer Posts entstammt der geographischen und/oder persönlichen Unmittelbarkeit eines Nutzers. So finden sich geteilte Artikel wie: „Umwelthilfe: Fahrverbot für Bielefeld unvermeidlich“, „Brand durch Blitzeinschlag – Blaulicht Report [...] weitere Informationen aus deiner Region“, „Wetterdienst warnt: In diesen 52 Landkreisen kommt es heute noch dicke“, „Forscher warnen: Ibuprofen erhöht das Risiko für Herzstillstand – Millionen Deutsche betroffen“. Bezeichnend für diese Artikel ist, dass sie alle für die jeweiligen Nutzer bzw. deren Netzwerke relevante Informationen enthalten. Abgesehen davon, dass diese Posts das Prinzip des unmittelbaren Handlungsbezugs bestätigen, bietet diese Beobachtung Hinweise auf ein lokalzentriertes Netzwerk, innerhalb dessen die Mehrheit der Facebook-Kontakte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ein Interesse an Informationen über geographisch naheliegende Vorgänge teilt. Diese Interpretation wird unterstützt durch eine auffällig hohe Frequenz von Posts mit Fahndungsaufrufen: „+++Zeugenaufruf+++ Polizei bittet um Mithilfe nach zwei versuchten Sexualdelikten in Schwerin“; „Wettesingen – 15-jährige Lucy S. vermisst – Polizei bittet die Bevöl-

kerung um Mithilfe“ sowie „Meine Lieben.. Mein schönstes und teuerstes Geburtstagsgeschenk überhaupt. Bitte teilen, so oft es geht!!! Vor dem Haus [...]. Muss heute, am 29.09.17, zwischen 9.45 Uhr und 10.15 Uhr passiert sein. Zeugen gesucht.. ganz dringend 🐱? [...]“, mit Bildern eines beschädigten Autos. Bezeichnend beim letztgenannten Post ist, dass es sich um einen geteilten Post eines Nutzers handelt, der nicht Teil der Freundesliste des betreffenden Nutzers ist.

Bei diesen Posts tritt eine andere Vorstellung von Verantwortung hervor als bei jenen Nutzern mit hohem Bildungskapital. Verantwortung scheint hier einer Auffassung der unmittelbaren Auswirkung auf das eigene Umfeld zu entspringen und lässt eine Vorstellung von Allgemeinwohl erkennen, die auf aktivem Handeln innerhalb des eigenen Einflussbereiches beruht. Diese Sichtweise geht konform mit Hervorhebungen von Loyalität: „ICH HABE KEINE FREUNDE, ICH HABE FAMILIE!“, „Ganz egal was auch passiert, wir geh'n durch dick & dünn...“, sowie „FREUNDE FRAGEN NICHT WARUM DU WEINST. BESTE FREUNDE HABEN SCHON DIE SCHAUFEL PARAT, UM DEN PENNER ZU BEGRABEN, DER DICH ZUM WEINEN GEBRACHT HAT!“. Der Aspekt der Loyalität findet ferner Ausdruck in der Wertschätzung enger sozialer Bindungen durch Posts wie „Ich liebe dich [...] Danke für alles was du für mich tust [...] Danke für deine Bedingungslose Liebe“ oder „Schöne Erinnerungen! Schöne Zeiten! Schön! [...] Hoffe Ostern wird wie 09.12-18.02 Hab viel zu erzählen! 🐱 Schwesterherz!“

Neben Posts der Wertschätzung von Kontinuität und Zuverlässigkeit in sozialen Beziehungen finden sich häufig auch solche, die Frustration über einen wahrgenommenen Verlust dieser Werte zum Ausdruck bringen. Unbehagen über weitläufig soziale Dynamiken findet in politischen Posts Ausdruck: „Wo ist diese Merkel... es REICHT jetzt“, wobei eine ältere Frau gezeigt wird, die mit einer Axt in der Hand die Straße entlangläuft, „Angela Merkel sagte: Jeder Mensch in Deutschland verdient im Durchschnitt 3.000€ Da frag ich mich: „Bin ich kein Mensch oder bin ich nicht in Deutschland?“; „Rentnerin (76) sammelt Flaschen – Jetzt ist sie vorbestraft“, eingeleitet durch den Kommentar Tja, dass ist Deutschland!!!!!!!!!!!!“

„Eins hat die Flüchtlingskrise deutlich gezeigt... ES WÄRE IMMER GELD FÜR DIE ÄRMSTEN BEI UNS DA GEWESEN!!!“ Diese Posts greifen Themen der finanziellen Unsicherheit auf und bringen Frustration über die Hinnahme dieser Zustände seitens der Regierung und der Gesellschaft zum Ausdruck. Das Tolerieren strukturell prekärer Umstände steht im direkten Konflikt mit dem zuvor beschriebenen Verantwortungsideal, wonach die Unmittelbarkeit sozialer Realitäten als Richtwert sozialen Handelns dient; worunter politisches Handeln gefasst wird. Das Missachten dieses Verantwortungsideals erklärt das Gefühl von Frust und Ungerechtigkeit. Obwohl sich zwischen diesen Formen der Unzufriedenheit und gewissen politischen Orientierungen eine Korrelation andeutet, die für eine Untersuchung gegenwärtiger politischer Entwicklungen vielversprechend erscheint, liegt mein Fokus woanders. Aussagekräftig für meine Untersuchung sind die Ausdrücke von Anstrengung und Mühe, die ein Charakteristikum darstellen, das bei den Profilen hochgebildeter Nutzer abwesend ist.

Es finden sich häufig Posts von Nutzern geringerer Bildung, die Bemühungen im Leben zum Ausdruck bringen. Das expliziteste diesbezügliche Statement ist in folgendem Post zum Ausdruck gebracht: „ICH HASSE ES, WENN MENSCHEN ZU MIR SAGEN ‚DU HAST ABER GLÜCK‘, NEIN VERDAMMT, DAS HABE ICH NICHT! ICH REIß MIR JEDEN TAG DEN ARSCH AUF UM DAS ZU ERREICHEN, WAS ICH WILL!“ Die meisten jener Posts, die die mühevollen Aspekte des Lebens zum Thema machen, werden jedoch in humorvoller Weise ausgedrückt und unterstreichen noch einmal den Aspekt der sozialen Bezugsherstellung. Dazu gehören etwa Posts mit Phrasen wie: „IM NÄCHSTEN LEBEN MACH ICH WAS OHNE WECKER“, „Eltern: ‚Na, wie lief die Klausur?‘ Ich: ‚Wichtig ist doch, dass wir alle gesund sind!“, „DER MONTAG AN SICH IST HARMLOS. MAN DARF HALT NUR NICHT AUFSTEHEN!“ All diese Posts zeigen, dass Anstrengung und Mühe Teil des Lebens der entsprechenden Nutzer sind. Darin kann ein Versuch gesehen werden, einen Bezug zu anderen herzustellen und diese in ihren Anstrengungen zu ermutigen, was wiederum die obigen Handlungsprinzipien zur unmittelbaren Bezogenheit, Verantwortung und Zugehörigkeit stärkt.

Als Ergänzung zu Darstellungen von Mühen im Leben, finden sich oft solche von Freizeitaktivitäten. Der Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Mühsal im Leben wird beispielhaft in einem Post sichtbar, der das Gesicht eines von Freude aufgeregten Büroangestellten mit folgender Bildunterschrift zeigt: „Wenn die Arbeit fertig ist und du endlich saufen kannst“. Darin wird eine Einteilung des Lebens in die Sphären der Pflichten und der Freizeit erkennbar. Die Darstellung von Freizeit kann von beiläufigen Kommentaren wie „Mit Schatz in der Sonne liegen ♥“, „Ist grad Kratzeis mit ihrer Anna ☺♥“ oder „Geht jetzt dann noch auf den Wochenmarkt und genießt dann die restlichen Sonnenstrahlen am Pool ☺)♥“, bis hin zu der Beschreibung von Urlaubsaktivitäten wie „Morgen nochmal Bananaboat fahren und den letzten Tag in Spanien genießen“ und „Sind wieder daheim von Rhodos. Es war total schön“ reichen. Letzteres wurde kommentiert mit „Ich hoff ihr habt euch gut erholt ☺“. Während sie den beabsichtigten Zweck von Freizeitaktivitäten zeigen, nämlich Erholungseffekte vom Arbeitsalltag zu erzeugen, sind diese Beobachtungen ferner mit den Ergebnissen von Savage konform. Dieser beobachtete bei Interviews mit Menschen des unteren sozialen Spektrums, dass diese „während sie über jene Aktivitäten sprachen, die ihnen Freude bereiteten, es ihnen [...] wichtig war, diese in einem sozialen Kontext zu verorten, in dem sie diese kulturellen Events mit Erfahrungen der Familie und Freunde in Verbindung brachten.“ („Social Class 21st Cent.“ 348).

Die hier aufgezeigten Beobachtungen der Profile von Individuen mit geringem Bildungskapital beschreiben eine Orientierung von kulturellen Praktiken entlang einer Relevanz von Unmittelbarkeit, sowohl hinsichtlich geographischer als auch erfahrungsmäßiger Nähe. Dadurch findet ein Ideal der *Zugehörigkeit* zu einem lokalzentrierten Netzwerk Ausdruck. Verglichen mit den beobachteten Praktiken von Nutzern mit hohem Bildungskapital, korrespondiert diese Beschreibung mit den Ergebnissen von Sjott-Larsen, der beobachtete, dass wenn Aspekte der „Entscheidungen hinsichtlich des Lebensstils sich auf lokale versus internationale Orientierung bezogen [...], auch eine klare Opposition bei Haltungen und Lebensstil erkenn-

bar wurde, die parallel zur Opposition zwischen niedrigem und hohem Bildungskapital verlief.“ (zit. n. Prieur und Savage 311). Hinsichtlich der Darstellung der *Vernetzung* und *Verbundenheit* von Profilen hochgebildeter Nutzer tritt eine „implizite Opposition zwischen Immobilität und Mobilität [...] [zutage], wobei geographische Immobilität mit kultureller Beschränktheit assoziiert wird.“ (zit. 311). Es ist in diesem Sinne, dass eine lokalzentrierte Lebensweise als „negativer Referenzpunkt [...]“ fungieren kann, „in Verhältnis zu welchem sich [kosmopolitische Ästhetik] definiert“ (Bourdieu 57). Das wiederum lässt auf Mechanismen sozialer Distinktion hindeuten, wonach Leute „mit einem hohen kulturellen Kapital ihre Welt als weiter erleben als jene mit nur geringerem Level“ (Hold 112 zit. n. Prieur und Savage 310). Diese Interpretationen stützen die Aussage des Wissenschaftlers Coulangeon, der argumentiert, dass „kosmopolitischer Diskurs [...] die Gleichsetzung des Globalen mit ‚modern‘ und des Nationalen oder Lokalen mit ‚rückständig traditionell‘“ fördern. (107 zit. n. 314).

Wenn man diese Lesart akzeptiert tritt ein erneuertes Verständnis von Kulturellem Kapital zu Tage, wonach dieses nicht mehr anhand eindeutig festgeschriebener Marker definiert wird. Stattdessen, konstituiert sich Kulturelles Kapital durch facettenreiche Kenntnisse kosmopolitischer Lebensausrichtungen. Es sind die damit assoziierten und hier beschriebenen Qualitäten der Reflexivität, globalen Verbundenheit und Vernetzung, die dem Kosmopoliten als Attribute höherer Persönlichkeit zugesprochen werden, welche die Wirkweise von kulturellem Kapital erläutert. Mit einer solchen Perspektive erhalten wir ein deutlicheres Verständnis über die Vererbung kultureller Privilegien. Stiftungen und prestigeträchtige Studiums- und Arbeitsplätze fördern nicht nur den internationalen Austausch und damit die Entstehung eines kosmopolitischen Lebensstils, sondern sie fordern ihn auch. Um sich als junger Mensch einen kosmopolitischen Geschmack anzueignen, bedarf es eines privilegierten Zugriffs auf Mittel, die es ermöglichen, etwa nach der Schulzeit Auslandserfahrungen zu sammeln. Eine dadurch zutragen kommende kosmopolitische Ästhetik erhält die Form von kulturellem Kapital in dem

Moment, in dem es, etwa in Bewerbungsgesprächen für Studiengänge oder Berufe, in soziales und ökonomisches Kapital eintauschbar wird. Von der Tatsache, dass ein solches Eintauschen stattfindet und einem Mechanismus unterliegt wonach Geschmack und Persönlichkeit in hierarchischem Bezug zueinander gestellt werden, zeugt die „Studienstiftung des Deutschen Volkes“. Diese fördert „die Hochschulbildung junger Menschen, deren hohe wissenschaftliche oder künstlerische Begabung und deren Persönlichkeit besondere Leistungen im Dienste der Allgemeinheit erwarten lassen“. Die Stiftung fördert monatlich die Stipendiaten mit rund 1000 Euro und verweist explizit auf eine profitable Vernetzung der Stipendiaten. In Anbetracht der hier geschilderten Beobachtungen liegt das Argument nahe, dass ein kosmopolitischer Lebensstil als normative Richtlinie für die Einstufungen von Persönlichkeiten und deren Förderungswürdigkeit fungiert. Mit dieser Schlussfolgerung ist das Argument bestärkt, dass Kosmopolitische Ästhetik als Kulturelles Kapital wirkt und dass ferner, Mechanismen der sozialen Abgrenzungen auch in der Gegenwart zum Tragen kommen. Inwiefern man den hier dargestellten Beobachtungen eine weitreichendere gesamtgesellschaftliche Relevanz zusprechen mag, mit Hinblick auf derzeitige politische Dynamiken, sei dem Leser zu beurteilen überlassen. Wie auch immer dies geschehen mag, meine Hoffnung ist es, ein Verständnis für fremde Lebensrealitäten erzeugt haben zu können, was für alles Darauffolgende einen wichtigen ersten Schritt darstellen kann. ■

Quellen:

- Bourdieu, Pierre. *Distinction a Social Critique of the Judgement of Taste*. 1979. Translated by Richard Nice, Routledge, Taylor & Francis Group, 2002.
- Coulangeon, Philippe editor. *The Routledge Companion to Bourdieus Distinction*. Routledge, 2015.
- Hartley, John. *Uses of Television*. Routledge, 1999.
- Hoggart, Richard. *The Uses of Literacy*. Penguin Books, 1957.
- Prieur, Annick, and Mike Savage. „On ‚Knowingness‘, Cosmopolitanisms and Busyness as Emerging Forms of Cultural Capital.“ Coulangeon, pp. 307-318.
- Savage, Mike. *Social Class in the 21st Century*. Pelican an imprint of Penguin Books, 2015. ---. *Class Analysis and Social Transformation*. Open University Press, 2000.